

scheinen die fürstlichen Urkunden bei uns nur noch hochdeutsch, seit 1571 die der städtischen Kanzleien. In den Städten wurde bis weit ins 19. Jahrhundert plattdeutsch gesprochen; während in den größeren Städten gewisse Kreise eine häßliche Mischmundart reden (Missingisch), ist auf dem Lande, trotzdem die Schule die hochdeutsche Einheitsprache lehrt, das Plattdeutsche mit Recht noch in Ansehen und Übung, und es gilt noch in etwas das Wort des Dichters Lauremberg (1591—1658):

De Sprache in ganz Neddersachsenland
blyfft unverrückt un hefft Bestand.

Auch hinsichtlich der Bauart der Häuser ist das Alte teilweise erhalten geblieben. In den sächsischen Dörfern lagen die Höfe von Anfang an zu beiden Seiten der Dorfstraße (Hausendörfer). In dem nördlichen



Abb. 42. Niedersächsisches Bauernhaus.

Teile der Kreise Helmstedt und Braunschweig findet man in manchen Dörfern noch das alte niedersächsische Bauernhaus. Es bildet einen „Einbau“: Wohnhaus, Viehställe und Scheunen sind in einem einstöckigen Gebäude unter einem Dache vereinigt. Durch das große Tor an der Giebelseite gelangt man auf die langgestreckte „Däle“, die als Tenne dient. Zu beiden Seiten von ihr sind die Stallungen, während unter dem hohen Strohdache Getreide und Heu lagern. Im Hintergrunde der Däle befinden sich die Wohnstuben nebst der Küche und den Schlafkammern. Die aus Holz geschnitzten Pferdeköpfe, womit die Giebelspitzen des niedersächsischen Bauernhauses geschmückt sind, erinnern an den altdeutschen Gott Wodan, dem das Pferd geheiligt war und der das Haus schützen sollte. (Abb. 42.) — In den meisten Dörfern unseres Landes findet man heutzutage die fränkische Bauart, bei der Wohngebäude, Scheunen und Ställe getrennt sind und einen viereckigen Hofraum einschließen. Das Wohnhaus ist ein- oder mehr-